

«Chronik von Beromünster»

«Reger Obstverkehr am Bahnhof»

Haus zum Dolder
Sammlung Dr. Edmund Müller
Beromünster

Die traditionellen Handelsbeziehungen der Schweiz mit dem Ausland brachen mit Beginn des Ersten Weltkrieges nicht einfach ab. Die Schweiz belieferte beide Kriegsparteien – die Staaten der Entente und die Mittelmächte – mit Obst und Holz, aber auch mit Kriegsmaterial. In der «Chronik von Beromünster» von Dr. Edmund Müller-Dolder berichten viele Einträge von namhaften Ausfuhrern aus dem Michelsamt.

Ausfuhr von Landwirtschaftsprodukten

Im Oktober 1914 schreibt Edmund Müller oft über den regen *Obstverkehr am Bahnhof* (15.10.1914, s. Abb.), meistens mit Zielen in Deutschland: *Bis heute wurden für 40'000 Fr. Obst auf der Station Münster verladen. Das meiste Obst kam nach Stuttgart und Umgebung* (20.10.1914). Auch im Herbst der folgenden Jahre war der Bahnhof Münster ein wichtiger Umschlagplatz für Obst. Müller sah durchaus den volkswirtschaftlichen Nutzen dieses Handels. Das hinderte ihn aber nicht an bisweilen kritischen Anmerkungen: *Es gelten z.B. die [Apfel]Sorte Schafnassen 20 Fr. per Doppelzentner, ein Preis, der für diese Sorte noch nie gezahlt wurde. Und doch gibt es immer noch Bauern, die jammern – aus lauter Gewohnheit!* (19.10.1916).

Neben Obst und Kartoffeln wurden auch Kühe und Schweine ins Ausland verkauft und damit hoch will-



Bereits 1906, im Jahr der Eröffnung des Bahnanschlusses an die Seetalbahn, war der Bahnhof Münster ein reger Warenumschlagplatz. (Bild: Peter Kopp-Weber, Reinach. Fotoarchiv Haus zum Dolder)

kommene Einnahmen erwirtschaftet: *Auf dem Markt für das Exportvieh nach Deutschland (als Kompensation für Einfuhrprodukte) werden viele Tiere aufgeführt, alle von brauner Rasse und trüchtig. Es werden schöne Preise gezahlt. Diese Gelder kommen unseren Bauern auf Martini, wo die Zinse verfallen, gerade erwünscht, und den Deutschen sind die Schweizer Kühe auch willkommen! Die Preise schwanken zwischen 800 und 1300 Franken. Verkauft wurden 41 Stück, und diese*

nachmittags in 3 Eisenbahnwagen fortspediert (19.10.1916).

Kriegsmaterial

Vom Handel mit Kriegsmaterial profitierte in der Schweiz vor allem die Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie, aber auch die chemische und die Textilindustrie. Alle diese Sparten waren im Michelsamt nicht vertreten. Dennoch konnte man auch hier mithalten, z.B. mit Holz: *Schreinermeister Josef Amrein in Münster liefert der deutschen Armee 1200 Gewehr-*

schäfte von Nussbaumholz. Die Gewehrschäfte werden von einem deutschen Kontrolleur nachgesehen und sind in 3 Monaten die daraus gemachten Gewehre gebrauchsfertig (15.5.1916). Das Nussbaumholz war für Gewehre sehr begehrt, sodass Edmund Müller mehr als einmal klagte, der Bestand der Nussbäume sei bedroht. Dass diese jedoch einen sinnvoller Zweck als die Produktion von Waffenbestandteilen haben, verschweigt er auch nicht: *Auch die Nussbäume sind mit Früchten über*

und über garniert, als wollten sie beweisen, dass sie uns auch noch etwas anderes zu bieten vermögen als nur Schaftholz für die Mordgewehre (5.9.1917).

Am 6. April 1917 erklärten die USA dem Deutschen Reich den Krieg. In der Folge kamen mehr als zwei Millionen amerikanische Soldaten in Europa zum Einsatz. Für diese Truppen wurden Militärbaracken nach Frankreich geliefert, auch aus dem Michelsamt: *Beim Baugeschäft Stocker in Gunzwil ist wiederum eine grosse Militärsanitätsbaracke aufgerichtet, die für die Amerikaner auf dem westlichen Kriegsschauplatz bestimmt ist; schon vor ein paar Wochen wurde die erste fertiggestellt und im letzten Herbst eine Pferdebaracke. Das bringt Geld ins Land* (28.6.1918). In einem eingeklebten Zeitungsausschnitt wird erwähnt, dass in der Schweiz 2000 Wagenladungen Holz zum Versand nach Frankreich bereitstünden und weitere 6000 Militärbaracken bestellt seien.

Natürlich sahen es beide Lager nicht gerne, wenn die neutrale Schweiz ihre Kriegsgegner mit Lebensmitteln oder Kriegsmaterial belieferte. Vor allem die Entente übte Druck aus: *Amerika plant, seine Lieferungen für die Schweiz einzustellen, solange diese mit Deutschland in Beziehung steht. Auch Frankreich stimmt gegen die Schweiz einen sehr wenig freundlichen Ton an und beschuldigt die Schweiz, dass sie alles nach Deutschland gehen lässt, was sie von der Entente oder sonst woher zu viel einführt* (11.5.1917, s. Box Neutralität und Handel).

Karl Büchler

Auch im Michelsamt gab es Kriegsprofiteure

kb – Notsituationen werden oft von skrupellosen Menschen zu ihren eigenen Gunsten ausgenutzt. Beispiele dazu finden sich auch in der Chronik von Edmund Müller-Dolder: *Ein Kapitalist und Gültenhändler in der Nähe des Fleckens Münster wusste sich die gegenwärtige kriegerische und kritische Zeit dadurch zu nützen, dass er von ängstlichen und beschränkten Leuten des Michelsamtes 100 Fr. Nationalbanknoten zum Preise von 65 bis 95 Fr. zu ergattern wusste. Trauriger Patriotismus!* (8.9.1914) Der «Kapitalist» spekulierte mit der Angst der Menschen, ihr Papiergeld sei nun weniger wert als Silbergeld. Aber nicht immer kamen die Wucherer ungeschoren davon: *Franz Müller, Kaufmann in Zürich, Sohn von Gerichtsschreiber und Bezirksinspektor Müller sel. in Münster, ist wegen Kriegswucher zu zwei Wochen Gefängnis und 3000 Franken Busse verurteilt worden. Er betrieb einen ausgedehnten Kettenhandel mit Kaffee, Schokolade, Seife, Öl, Fett und Rohmaterialien* (12.10.1917).

Die Bauern hatten dank der Verknappung oft bisher ungekannte Einnahmen und waren dadurch privilegiert: *Ein Bauer, Galliker, Wirt zur sog. «Öhli» in Gunzwil, hat um Weihnachten vorigen Jahres ein Schwein für 800 Fr. an einen Menziker Metzger verkauft, für das er ein Jahr vorher 15 Fr. gezahlt hatte, Wucherpreis!* (23.2.1918). Auch mit dem Verkauf von Obst konnten die Landwirte oft gute Geschäfte machen: *Es werden von fremden Händlern Äpfel aufgekauft zu 35 Franken der Doppelzentner. Es reut jetzt manchen Bauer, dass er seinen Obstsegen schon im Herbst zu niedrigem Preise verkauft hat; im Herbst galten sie 12 Franken* (23.2.1915). Weil nicht genug Kohlen erhältlich

Waldsteigerung in Neudorf.
Herr Alois Herzog, Korporationsverwalter in Münster, läßt Mittwochs, den 7. Februar, nachmittags halb 2 Uhr im Gasthaus z. Löwen in Neudorf öffentlich und freiwillig versteigern: Der Kammerhölzswald, unterhalb Eigen gelegen, haltend circa 7 Juch. = 252 are, der circa 2 Juch. sechszigjährigen und circa 5 Juch. vierzigjährigen Bestand aufweist.
Der Wald ist gut beforstet und in schöner Lage. Die Steigerungsbedingungen können beim Versteigerer oder auf unterfertigtem Gemeindefanzlei eingesehen werden.
Neudorf, den 26. Januar 1917.
Die Gemeindekanzlei.

Anzeige in der Münsterer-Zeitung, eingeklebt in der Chronik: *Waldsteigerung in Neudorf am 7. Februar 1917. Der Korporationsverwalter Alois Herzog verkauft seinen Kammerhölzswald in der Gemeinde Neudorf.*

waren, behalf man sich oft für das Heizen mit Holz. Damit wurde auch das Holz knapp. Trotzdem wurde dieses aber fleissig exportiert; vermutlich löste man im Ausland mehr: *Auf dem Bahnhof liegt eine grosse Menge Holz zur Abfuhr ins Ausland bereit* (21.2.1918). Die Verknappung trieb die Preise in die Höhe. *Im Kühwald versteigert die Korporation Münster Staudenkres bei grosser Beteiligung von nah und fern. Die Korporation und das Stift machen mit ihrem Holz einen grossen Kriegsgewinn* (22.4.1918). Dass das Stift und die Korporation vom Krieg finanziell profitierten, wurde oft kritisiert. Dass dann das Stift bei überlieferten Gewohnheiten sparte, kam auch Edmund Müller in den falschen Hals: *Die Stiftskanonen, die früher den Fronleichnamsabend «einschossen», schweigen. Das Stift erlaubt nur noch 39 Schüsse während des Festes, während früher über 70 Schüsse abgegeben wurden. Und diese Knausei bei dem Kriegsgewinn durch den Holzverkauf!* (18.6.1919).

Auch andere Waldbesitzer profitierten von der Preissteigerung: *Säckelmeister Alois Herzog lässt im «Löwen» in Neudorf seinen circa 7 Jucharten haltenden Kammerhölzswald oberhalb der Sackweid versteigern. Die Papierfabrik Perlen kauft denselben zum enormen Preise von 30000 Franken. Vor dem Kriege wurde für diesen Wald 18000 Franken verlangt. Der Grossvater des Versteigerers [Adam Herzog-Röthelin, 1765-1837] soll ihn anno 1803 um 1300 Gulden gekauft haben* (7.2.1917, s. Abb.). Die 1873 gegründete Papierfabrik Perlen bekam zunehmend Mühe mit der Beschaffung des Rohstoffes Holz. Zeitweise war das Papier so rar, dass die Zeitungen den Umfang reduzieren oder das Erscheinen gleich ganz einstellen mussten: *Die «Münster Zeitung» erscheint für heute nur zweiseitig! Aus Papier- oder Stoffmangel?* (20.9.1914). Edmund Müller kommentiert das aber auch mit einem Augenzwinkern: *Das Papier ist jetzt so teuer geworden, dass, wenn man das Papier einer Zeitung von einem Jahr verkauft, man dafür die Hälfte des Zeitungsabonnements zahlen könnte* (19.6.1916).

Gab es noch weitere Profiteure? *Tuchhändler Max Troxler beabsichtigt hinter (südlich) seinem Hause an Stelle seines Holzhauses einen mit dem Hause verbundenen Anbau, der das Bureau aufnehmen soll nebst einem Keller darunter. Man munkelt, Troxler habe mit seinem Tuchgeschäft einen ordentlichen Kriegsgewinn gemacht, der nun irgendwie angelegt werden muss* (24.8.1918).

Von diesen zum Teil exorbitanten Gewinnsteigerungen in Industrie und Gewerbe konnte auch der Bund profitieren, als er von 1915 bis 1920 eine Kriegsgewinnsteuer erhob. Diese

half, die hohen Kosten der Mobilisation mitzufinanzieren. Über die Höhe dieser Einnahmen schreibt Edmund Müller am 17. April 1919: *Bis zum 1. März wurden in der Schweiz 278 Millionen Fr. Kriegsgewinnsteuern einbezahlt, etwa 20 Millionen erhalten vorläufig die Kantone, 40 Millionen fallen der Arbeitslosenversi-*

cherung zu (17.4.1919). Die definitive Höhe der Einnahmen betrug 732 Millionen Franken. Eine direkte Bundessteuer im heutigen Sinn gab es damals noch nicht. Aber am 6. Juni 1915 stimmte das Schweizer Volk mit mehr als 94 Prozent einer zeitlich befristeten eidgenössischen Kriegsteuer zu.

Neutralität und Handel

kb – Während des Ersten Weltkrieges wurde die Neutralität von der Schweizer Wirtschaft als das Recht aufgefasst, mit allen Ländern Handel zu treiben. So schrieb der spätere Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung, Alfred Sarasin, 1915: *«Unsere Neutralität ist nicht nur unser Recht, sie ist auch unser höchstes Interesse. Unsere Industrie muss freie Bahnen finden in aller Herren Länder, wenn sie bestehen soll.»* (zitiert in: Rossfeld Roman u.a., 14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg, Baden 2014, p. 148). Diese Haltung provozierte Kritik von Seiten der Alliierten. So schreibt Dr. Müller am 6. Februar 1917: *Der amerikanische Präsident Wilson fordert die Neutralen, auch die Schweiz, auf, mit Deutschland die diplomatischen Beziehungen abubrechen. Das fehlt jetzt gerade noch! Wird nicht geschmupft! Und noch deutlicher wird er zwei Tage später: Der Bundesrat lehnt die Note Wilsons an die Neutralen, welche den Zweck hat, diese in den Krieg miteinzubeziehen, höflich ab und wiederholt wiederum die feste Absicht, die bisher innegehaltene Neutralität strikte zu beobachten. Etwas anderes gibt es für uns gar nicht – Wil-*

son hin, Wilson her. Die deutschen Kanonen sind uns näher als die Herren Amerikaner! (08.02.1917). Seit 1915 wurde aber der Warenverkehr der Schweiz mit dem Ausland von den beiden Kriegsparteien kontrolliert. In Zürich betrieben die Mittelmächte die «Schweizerische Treuhandstelle» (STS), die zu verhindern suchte, dass deutsche Waren über die Schweiz an den Feind gelangten. Den analogen Zweck verfolgte auf der Seite der Entente die viel grössere «Société Suisse de Surveillance Economique» (SSS), die gegen Ende des Krieges in Bern mehr als 400 Angestellte beschäftigte. Es ist verständlich, dass diese Gesellschaft bei deutschfreundlichen Schweizern nicht beliebt war. Nach dem Krieg bemühte sich der Bundesrat um eine baldige Auflösung der SSS. In einer zweiten Note an die Ententemächte regt der Bundesrat die restlose Liquidation der S.S.S. an, da deren Weiterbestand nicht mehr gerechtfertigt ist. Er behält sich volle Handlungsfreiheit vor im Falle der Ablehnung der Forderung (31.5.1919). Am 18. Juli 1919 kann Edmund Müller melden: *Die SSS ist aufgehoben, die Schweiz ist wirtschaftlich souverain*